

ANTON BRUCKNER

1. Sinfonie in C-Moll

Linzer Fassung

I.

Allegro

II.

Adagio

III.

Scherzo. Schnell

Trio. Langsamer

IV.

Finale. Bewegt, feurig

1. Sinfonie in C-Moll

Wie die meisten Sinfonien Bruckners, weist auch seine Erste eine wechselvolle Geschichte hinsichtlich ihrer Entstehung und Rezeption auf. Sie entstand zwischen den Jahren 1865 und 1866, in der Zeit also, als Bruckner in Linz Domorganist war. Ihr voraus gingen die sog. Nullte und eine Studiensinfonie. Die Uraufführung der 1. Sinfonie fand erst 2 Jahre nach ihrer Entstehung, am 9. Mai 1868 im *Redoutensaal* in Linz unter der Leitung des Komponisten statt. Sie war ein Erfolg und selbst Bruckners späterer Gegner *Eduard Hanslick* lobte die Komposition. Die 1. Sinfonie fällt auch in eine Zeit, in welcher sich Bruckner intensiv mit der Musik Wagners beschäftigte; und diese Auseinandersetzung führte ihn zunehmend weg von der Kirchenmusik und hin zum Neuland der Sinfonie. 1863 hörte er den *Tannhäuser* in Linz und 1865 den *Tristan* in München, wo er auch Richard Wagner kennenlernte. Doch erst viel später, am 13. Dezember 1891, erfolgte eine weitere Aufführung der 1. Sinfonie unter der Leitung von Hans Richter. Für diese Aufführung überarbeitete Bruckner das Werk grundlegend und in dieser Fassung wurde die Sinfonie 1893 auch in den Erstdruck gegeben.

Es liegen uns daher im Wesentlichen die *Linzer Fassung* von 1868 und die spätere *Wiener Fassung* von 1891 vor. Die Dirigenten Hermann Levi und Franz Schalk gaben der Urfassung den Vorzug; und sicher ist diese gewagter, freier im Periodenbau und in der Orchestrierung und zeugt noch von ungestümem, jugendlichem Schaffensdrang und Einfallsreichtum. Dem ungeachtet ist in ihr aber schon die musikalische Sprache des späteren Meisters voll und ganz angelegt: So erscheinen im ersten Satz schon 3 Themen; und auch das tief ausgesungene Adagio und das energische Scherzo zeigen schon die unverkennbare Tonsprache des späteren Bruckners. Etwas aus der Reihe fällt das Finale, mit seinem noch feurig-frühromantischen Elan. Auch bei heutigen Aufführungen der 1. Sinfonie wird zumeist die Urfassung, die auch der heute Abend erklingenden Orgeltranskription zugrunde liegt, bevorzugt.

Zur Transkription

Wie bei allen meinen Orgeltranskriptionen zu den Sinfonien Bruckners, wurde auch hier versucht, den Orgelsatz im Stil der Zeit Bruckners zu schreiben. Vorbild waren also originale Orgelwerke und Orgeltranskriptionen aus dem späten 19. Jahrhundert. Dieser Ansatz führte hin und wieder zu freieren Anpassungen gegenüber dem Original, wie etwa im Adagio bei der Übertragung der begleitenden Quintolen in normale Sextolen. Über einen solch langen Zeitraum hindurch zu spielende Rhythmen wie etwa 5 gegen 6, 5 gegen 3 oder 5 gegen 4, verdunkelten hier den Orgelsatz zu sehr und entsprachen so auch nicht mehr einem Orgelsatz der Romantik. Im Orchester hingegen ist dies alles kein Problem, da die Instrumentalgruppen räumlich deutlich voneinander getrennt sind und jeder Musiker nur seine Einzelstimme, unabhängig von den anderen, durch den Dirigenten koordiniert spielen kann. Hier zeigte sich wieder einmal der grundlegende Unterschied zwischen orchestraler Schreibweise und dem Orgelsatz; und die Kunst der Transkription besteht nun gerade darin, diesen Unterschied zu kennen und ihn künstlerisch zu gestalten.



Bruckners Geburtsort Ansfelden in Oberösterreich.



Bruckners Geburtshaus.



Andrea Pedrazzini wurde 1992 in Bellinzona, Schweiz, geboren und begann im Alter von sechs Jahren mit dem Klavierunterricht an der Vivaldi-Akademie in Locarno im Tessin. Schon als Gymnasiast studierte er Klavier bei Michele Fedrigotti und Leonardo Leonardi, der am Mailänder Konservatorium unterrichtete. Bei Sergio Bianchi studierte Andrea Pedrazzini Musiktheorie und legte am Konservatorium Giuseppe Verdi in Mailand seine Prüfungen mit Bestnoten ab. Mit 19 Jahren erwarb er das Konzertexamen in Klavier am Konservatorium Luca Marenzio in Brescia.

Mit 9 Jahren entdeckte er die Orgel. 2017 begann er sein Orgelstudium am Konservatorium in Lugano bei Stefano Molardi und erhielt 2019 den Master für Orgel. Weitere Studien führten ihn an die Zürcher Hochschule der Künste zu Markus Utz und Daniel Schmid. Dazu besuchte Pedrazzini Meisterkurse u. a. bei Michael Radulescu und Davide Fior. Als Konzertorganist tritt er regelmäßig etwa beim Magadino International Organ Festival, dem Antegnati Festival Bellinzona, am Grossmünster Zürich, in Mailand, Varese, Piacenza, Venetien, Südtirol, in St. Sulpice, Paris und Chamonix auf. 2022 gründete Pedrazzini in Locarno das Luceat Ensemble mit Chor und Orchester, dessen Leiter er auch ist. 2023 nahm er Orgelwerke von C. Franck, Widor und Duruflé in Brione s. Minusio auf und machte Einspielungen der Orgelwerke Max Regers auf deutschromantischen Orgeln, die auch im Schweizer Radio ausgestrahlt wurden. Er ist Titularorganist an Brione s. Minusio; dort lädt er regelmäßig renommierte Organisten zu vielbeachteten Konzerten ein. Pedrazzini ist Mitglied des Stiftungsrates der Vivaldi-Akademie Locarno und im Vorstand des Tessiner Organistenverbandes.